

DENKWENDE
von
Georg Habenicht

INHALT

IDENTITÄT

#Orientierung 5 #„Dem deutschen Volke“ 5 #Geniezeit 11
#Der Erbe 21 #Die Bibliothek 22 #Spree-Athen 26
#Die Queen 31 #In der Provinz 32 #Konservatismus 35

ZEITGEIST

#Zeitenwende 37 #Woke, Gender und andere zivilisatorische Autoimmunerkrankungen 37 #Entbindungen 44 #Demokratischer Messianismus 50 #Emanzipation 52 #Der Staatsstreich 57
#Mainstream 57

MEDIEN

#Relotius und der zerbrochene Trug 61 #„Qualitätsmedien“ 66
#Luther der Blogger 71 #Alternative Medien 73 #Wikipedia 77
#Der Fall Tellkamp 78 #Die Intendantin 80 #Freiheit, inklusive Fresse-Freiheit 83

MACHT

#Umbruch 89 #Hass und Hetze 92 #Die Beglückungsanstalt 94
#Geld & Macht 99 #Die Vierte Gewalt 99 #Gleichheit und Gerechtigkeit 101 #Im Kleinen groß und Großen klein:
Die Justiz 102 #Der Beileidsbeauftragte der Bundesregierung 105
#Die Delegitimierer 111 #Der politische Frisiersalon 115

INKOMPETENZ

#Wunst! 119 #Individuelles Kleinversagen und multiples Staatsversagen 120 #Olaf und die Brandstifter 122
#Energiewende: Utopie First! 125 #Wer ist der Populist? 126
#Als Habermas in die herrschaftsfreie Diskurs-Falle fiel 129
#Christine Lagarde und die innovativen Spitzen im EZB-Tower 137

INFLATION

#Kopernikus zu Besuch bei Madame Lagarde 141 #Teuerung 142
#Paul Krugmans Kampf gegen Zombies 143 #Marcel Fratzscher sitzt im Schlauchboot 145 #Die Mutter aller Blasen 150 #Der Euro hat Krebs! 152 #Gehören Sie zur Mittelschicht? Aber nicht mehr lange 156
#Feigheit? 161

WISSENSCHAFT

#Corona 163 #Konstruktive Wahrheit 165 #Wissenschaft schafft sich ihre Kirchen 168 #Sinkflug der Universitäten 174
#Merkels Bildakt 178

SCHULD

#Schuldgeld 181 #Weltwirtschaftsforum: Die Gewissensmelker 182
#Ablass 2.0 187 Schuldland 189 #Schuld im Museum 194
#Die Heimatlosen 197 #Europa ist eine Kathedrale 208

IDENTITÄT



Orientierung

Des Wohlstands und sorglosen Daseins überdrüssig, suchen die Menschen nach Sinn. Und sind dafür bereit, jedem Unsinn nachzulaufen. Da der Sinn bei ihnen nicht weilt, muss er irgendwo in der Ferne liegen. Die Sinn-Sucher erwartet in der Ferne regelmäßig die gleiche innere Leere wie zu Hause. „Jeder auf der Flucht vor sich selbst“, diagnostizierte Nietzsche.¹ In Selim Özdogans Roman „Wieso Heimat, ich wohne zur Miete“ brechen Ruben und Maria 1987 mit dem VW-Bus aus der – wie sie es nennen – deutschen Leistungsgesellschaft aus. Ihr Ziel: Indien. „Die Beziehung hielt mit Mühe bis Pakistan, weil Marias bürgerliche Erziehung voll durchschlug, wie Ruben meinte. Maria hatte die Schnauze voll davon, dass sie fahren sollte, während Ruben hinten die Britin vögelte.“ Irgendwann schmeißt Maria sowohl Ruben als auch Jane raus, „es war schließlich ihr Bus.“ Sie schafft es mit Ach und Krach nach Indien. Nach 16 Monaten Durchfall, Fieber, diversen Diebstählen, schlechtem Haschisch, sexuellen Belästigungen und Grapschereien in unübersichtlichen Menschenmassen erklärt ihr „ein dreadlockiger, magerer Mann mit eigenständlichem Glanz in den Augen eines Morgens am Ganges ungefragt“, es sei Zeit für sie, nach Hause zurückzukehren.² In Köln lernt Maria November 1989 Recep kennen, im Oktober 1990 wird ihr Sohn Krishna Mustafa geboren. „Krishna nach dem hinduistischen Gott“; Mustafa – der Name bedeutet so viel wie „der Auserwählte“ – weil Recep glaubte, sein Sohn sei für Großes bestimmt. Die Ehe geht in die Binsen. Als Erwachsener macht Krishna Mustafa sich auf zu seinem Vater nach Istanbul, auf der Suche nach Wurzeln und Identität.

„Dem deutschen Volke“

„DEM DEUTSCHEN VOLKE“ steht in großen ehernen Lettern am Giebel des Reichstags. Der Schriftzug von 1916 geht auf einen Entwurf von Peter Behrens zurück. Die Buchstaben suchen Anlehnung an die Unziale, der Gelehrten- und Humanisten Schrift des 16. Jahrhunderts. „Wir stehen vor der Aufgabe, das alte Wort Volk neu zu erfüllen, einer

Aufgabe, die keine Vergangenheit uns abnehmen kann“, schrieb Ernst Jünger nach 1945.³ In seinem Aufsatz zu den „Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“ formulierte Bertolt Brecht 1935 im Exil: „Wer in unserer Zeit statt Volk Bevölkerung sagt ..., unterstützt schon viele Lügen nicht.“ Zu dieser Zeit wurde der Zusatz „Volk“ gleich Salz in jede Suppe reichlich geschüttet und dadurch alles und jedes von A bis Z gründlich versalzen. Die dahinter stehende Logik war: Wenn schon eine Prise Salz die Suppe merklich verbessert, um wie viel besser muss die Suppe erst werden, wenn man eine Handvoll hinneinschüttet. Bertolt Brecht hatte 18 Jahre später, zum 17. Juni 1953, ebenfalls den relevanten Kommentar. Er empfahl den DDR-Mächtigen, die gerade ihre proklamierte Identifikation mit der klassenkämpferischen Tradition des Volkes verfehlt hatten, das Volk doch einfach aufzulösen und sich ein anderes zu wählen. Die Regierenden hätten Brechts Rat besser befolgt. Denn im Herbst 1989 kündigte das deutsche Volk ihnen fristlos. „WIR SIND DAS VOLK“, riefen die Bürger der DDR in der großen Friedlichen Revolution. Ein Slogan auf den Transparenten von damals lautete: „Vorschlag für den 1. Mai: DIE FÜHRUNG ZIEHT AM VOLK VORBEI!“⁴ Aus den Parolen „SED: Wir sind bereit zu einem wahren Volksentscheid“ plus „WIR SIND DAS VOLK“ wurde sehr bald „WIR SIND EIN VOLK“. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, formuliert fundamental-normativ Artikel 20 Paragraph 2 des Grundgesetzes. Das war die Geschäftsgrundlage, auf der die Wiedervereinigung von DDR und BRD erfolgte. Neun Jahre später, 1999, verkündete zum ersten runden Jubiläum der revolutionären Ereignisse vom Herbst ein Riesentransparent am Berliner Alexanderplatz wehmütig „WIR WAREN DAS VOLK“.⁵

Volk ist nur ein Konstrukt, erklärt Robert Habeck 2018, nahtlos an das Riesentransparent vom Alex anknüpfend. *Volk* gibt es folglich gar nicht! Es triumphiert der platteste Konstruktivismus. Der Konzeptkünstler Hans Haacke installierte im Lichthof des Reichstags eine 21 x 7 Meter große Wanne, in deren Mitte die Worte „DER BEVÖLKERUNG“ in Neonlichtbuchstaben leuchten. Die Schrifttype ist dieselbe wie am Westgiebel. Seit der Eröffnung des „partizipatori-

schen Kunstprojektes“ am 12. September 2000 haben sich bis heute immerhin 394 Bundestagsabgeordnete mit Erde aus ihrem Wahlkreis an „Der Bevölkerung“ beteiligt, verkündet der konzeptionelle Künstler gerührt. „Ich könnte mir vorstellen, dass es unter den Wählern Diskussionen über die Frage gibt, von welchem Ort im Wahlkreis ihre symbolische Präsenz im Parlamentsgebäude stammen soll“, hofft Haacke. Die Aktion solle Spaß machen und nicht als Pflichtübung empfunden werden. In Haackes Kunstwerk wird die Spaßgesellschaft unfreiwillig performativ beerdigt. Das war so nicht beabsichtigt. 2022 ist für die Deutschen die Wirklichkeit zurück. Fortan ist der Alltag wieder der Ernstfall.

Die Idee, *Volk* sei nur ein Konstrukt, ist für sich genommen ein flüchtiges Konstrukt. Das Vaterland der Muttersprache verschwindet nicht ohne weiteres, es sei denn gewaltsam. Das Vaterland der Sprache kann übrigens auch ein Gefängnis sein. Davon wussten die deutschen Exilanten in den USA und anderswo ab 1933 zu berichten. Stefan Zweig, dessen kultivierte stilistische Eleganz in der Fremde nicht ankam, zerbrach daran. Für Adorno war Deutsch die Sprache der Philosophie schlechthin. Schon deshalb remigrierte er von L. A. nach Frankfurt am Main. Man kann sich einem Volk willentlich zugehörig zählen, und es sind zumeist die Edelsten, die das tun. Für die Mehrzahl der Menschheit indessen beinhaltet Volk eine gewachsene Entität, in die man hineingeboren wird. Völker fallen nicht vom Himmel. Sie wachsen gleich Bäumen. Man kann sie übrigens auch ohne weiteres fällen. Die australischen Aborigines, die Tasmanier und die nordamerikanischen Indianer haben hierzu »wertvolle Erfahrungen« gesammelt.

Unmerklich, dafür aber umso wirksamer, ist der Begriff „Volk“, der doch so unschuldig in Folklore⁶ steckt, seit der Revolution von 1989 in ein rechtsextremes Konstrukt umgedeutet worden. Da gibt es jetzt viel aufzuräumen: Bevölkerungslieder, Bevölkerungsmund, Bevölkerungswagen, Bevölkerungshochschule, Bevölkerungssouveränität. Die grässlichen Vereinfacher stehen als Zwerge hoch auf dem Berge und verarbeiten jahrhundertealte Volkskunst zu Kleinholz.

ZEITGEIST



zeitenwende

Bundeskanzler Olaf Scholz spricht 2022 von Zeitenwende. Herfried Münkler, Sigmar Gabriel, Andreas Kretschel oder Benjamin Mudlack haben das berechtigte Wort zuvor in anderem Zusammenhang gebraucht.³⁷

Das Wort Zeitenwende impliziert, dass die Zeit wendet, so wie die Sonne nach der Sommersonnenwende. Wenn das gilt, steht kein Eintritt in eine neue spannende Zeit bevor, sondern der Abstieg.

Am 24. November 2022, genau einen Monat vor Heiligabend, gab Peter Sloterdijk in einem Interview zu Protokoll, das Kanzlerwort ZEITENWENDE sei zu hoch gegriffen und dramatisiere.³⁸ Dazu muss man wissen: Nicht alle bekommen eine Zeitenwende sofort mit. Das kann zum einen an mangelnder Wahrnehmung liegen, zum anderen am Standort. Heiligabend zum Beispiel ist für Christen eine eschatologische Zeitenwende. Das Erlösungswerk beginnt. Aber nicht alle bekamen das damals auch sofort mit. Viele verschliefen den Epochentausch einfach. Nicht so die Hirten, denn sie waren nachts draußen im Freien, hielten Wache und deswegen die Augen offen. Oder die drei Weisen aus dem Morgenland: Ihnen war der Stern zu Bethlehem mehr als eine flüchtige Erscheinung und insofern alles andere als schnuppe.

Woke, Gender und andere zivilisatorische Autoimmunerkrankungen

Die zierliche Frau (geschätzte 50 Kilogramm) lenkt den strahlend weißen SUV in die enge Parklücke, einen Zwei-Komma-fünf-Tonner mit Allradantrieb, für Teerstraßen. Sie braucht beinahe eine Leiter, um aus dem Cockpit zu klettern. Ihr SUV erinnert an einen Mähdrescher. Und das ist er in der Tat auch, eine Erntemaschine. Die zeitgemäße Manifestation von „Ich hab' es geschafft!“. Michael Ende spricht in „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ genial von dem Scheinriesen Turtur. Je weiter der entfernt steht, desto größer erscheint er. Die Diskrepanz von Schein und Sein kränkt uns Menschen. Dagegen hilft das morgendliche Gebet vor dem Spiegel, das Fernsehschaffende und Me-

dien-Funktionäre herunterbeten: „Lieber Gott, nimm es hin, dass ich so bedeutend bin!“ Kollektiv erleben wir das Zeitalter des Aufblasens: Eine Spinne im Maßstab 1:1 ist Naturkunde. Eine Spinne im Maßstab 1:100 ist Kunst. Künstler:innen wie Louise Bourgeois leben von dieser Geschäftsidee auskömmlich. In früheren Zeiten hatte der Schäfer einen weiten langen Mantel, die Pelerine. Wenn er die ausbreitete, war er dreimal so groß, das machte auf die Wölfe Eindruck. Heute scheinen die Menschen in Politik und Medien auch ohne Pelerine viel größer als früher.

Mit dem SUV die Kinder von der Schule abholen, während Papa schnell noch im Bioladen das Nötigste einkauft: Das Denken hat sich über Jahrzehnte verformt. Viele Menschen können nicht mehr geradeaus denken. Sie wähnen sich auf dem hohen Ross, wenn es um Klima und Weltrettung geht. Das Ross ist mittlerweile so hoch, dass man Probleme hat herunterzusteigen. Sie holen sich dabei einen Beinbruch und wollen den dann anschließend mit Kukident lösen. Die Knochenerweichung ist ernst: Die Probleme des Westens sind weniger politischer Natur, als vielmehr kultureller Art, ja spirituell. Der Westen steckt gegenwärtig in der schwersten Identitätskrise seit hundert Jahren. Sie hat die Eliten befallen. Elite, wer oder was soll das sein?, ließe sich trefflich einwerfen. Die Definition, die in Deutschland am ehesten zutrifft, ist die, damit sei eben jene Gruppe von Meinungsbestimmern angesprochen, die seit gut 150 Jahren regelmäßig versagt. Zum Glück (vielleicht auch nicht) kommen prägende kulturelle und intellektuelle Bewegungen seit 1945 nicht länger aus Deutschland, sondern aus den USA. Das war so lange kein Problem, wie Coca Cola und Mikrowellen zu uns kamen. Doch seitdem eine radikale Minderheit die geisteswissenschaftlichen Seminare von Harvard bis Princeton gekapert hat, schwapppt der schiere Wahnsinn in Wellen über den Teich. Wie kommt das?

Wir leben im besten Deutschland ever, behauptet Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Dass die Gegenwart den Zeitgeistbestäubern als die Vollendung aller Zeiten gilt, ist nicht neu. Wenn alles fertig und in bester Ordnung, regt sich der Trieb des Zerstörens. Kinderschichten Bauklötzte zu Türmen auf. Sobald der letzte Stein platziert

ist, muss alles in sich einstürzen. Begeistert klatschen dann die Kleinen in die Hände, die Augen leuchten. Es geht ums Bauen, nicht ums genießende Schauen. Denn ohne Aufgabe kein Sinn. Der Mensch ist seiner biologischen Anlage und Bestimmung nach ein Arbeitstier. Wenn er nicht über beide Ohren in Arbeit steckt, bekommt er Depressionen. Hat er keine Probleme, setzt er alle Hebel in Bewegung, damit er wieder welche hat. Mit der Not umzugehen, ist viel einfacher als mit dem Überfluss. Die Not diktiert die Entscheidung. Im Überfluss kann man immer wählen. Die gute alte Zeit war jahrhundertelang brutale Wirklichkeit: frierend, mit Zahnschmerzen und jedes dritte Kind für Gott.

Heute liegt die Kindersterblichkeit in Deutschland bei 0,363 Prozent. Dafür steht am Heck des Wohnmobil in großen Lettern: „Wir verprassen das Erbe unserer Kinder“. Das soll irgendwie frisch und frech rüberkommen und ist am Ende doch nur unreif. Wir erleben ganz beiläufig die Umwertung der Werte als moralisches Ziel. Aus Egozentrik wird Selbstverwirklichung, aus Opportunismus Political Correctness. Selbstverwirklichung und Political Correctness sind nicht etwa schlecht, sondern erstrebenswert. Fast universelle Werte. Der politische Aufsteiger als Plagiator verkörpert die unangenehme Ich-Sucht-AG in konsequenter Weise. Er nimmt die Abkürzung des Schummelns, weil er Ehrlichkeit und Anstand verachtet. Es gibt Leute, die an der Schlange beim Bäcker selbstsicher vorbeischreiten, als benutztten sie die Überholspur. Immer hübsch bescheiden bleiben, mahnt der Weise. Goethe hat zwar gesagt: „Nur Lumpe sind bescheiden!“ Doch der Olympier durfte sich das leisten. Bei allen anderen besteht die Gefahr, dass sie als blasierte Esel dastehen.

Wer 2021 „Haltung zeigte“, denunzierte seinen Nachbarn, weil der Gäste im Lockdown empfing. Diese moralische Über-Haltung unterhält uns schon seit mehreren Jahren. Black-Lives-Matter und White-man-guilty-Anhänger spucken Jefferson, Bismarck und Churchill im übertragenen Sinn ins Gesicht und meinen, sie hätten dadurch Augenhöhe. Dabei stehen sie als Zwerge auf Zehenspitzen – auf einer Hebebühne. Dass hier kurze Wellen mit langen wechselwirken, ist offensichtlich: Wir sähen „unser geschichtliches Urteil in einer großen Ge-

MACHT

INKOMPETENT

**BITTE NOCH GENDERN
ANSONSTEN FREIGABE**

Umbruch

Kalte Füße, heißer Herbst. „Wenn Kundgebungen von Extremisten, Querdenkern und Verfassungsfeinden gekapert werden, nehmen wir das nicht hin“, verlautbart Bundeskanzler Olaf Scholz – und zielt meilenweit am Problem vorbei. Schnitt. Eine Demo im Frankfurter Raum. Auf den sauber gedruckten Plakaten liest man schwarz/rot auf weiß Parolen wie „Rhein-Main sagt Nein“ – „Nein zu Rüstung und Krieg“ – „Das Maß ist voll“ – „Nein zu dieser Lügenpresse“. In Stuttgart lauten die Plakate ähnlich: „Wir alle zusammen! Gegen Spaltung und Hetze durch die Leitmedien!“ – „Politik und Medien Hand in Hand – Das schadet unserem Land!“ – „Energiekrise, Inflation, Verarmung: ReGIERungsversagen“.⁹³ Schnitt. Eine Montagsdemo in Leipzig. Die Forderungen: „Sofortiger Rücktritt unserer Regierung! Sie ist eine Gefahr für unser Land! • Sofortiger Stopp aller Waffenlieferungen! • Weg mit Sanktionen und sofort Nord Stream 2 öffnen! • Senkung der Energie-, Spritpreise und Lebensmittelkosten auf Vorkrisenniveau! • Ein Ende aller Corona-Maßnahmen! Weg mit dem autoritären IfSG! • Schluss mit Medienhetze und Spaltung! – Free Julian Assange • Free Michael Ballweg • Wir distanzieren uns von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und freuen uns auf Euch! Das Orga-Team.“ – Der moralische Striptease zum Schluss ist notwendig, da wir in Zeiten der Proskriptionen leben. Wir alle müssen einander ständig unsere staatstragende Gesinnung plakatieren, um nicht des Nazitums verdächtig zu werden. Die Veranstalter der Leipziger Montagsdemo sind weder rechts noch links. Die primitiven Schablonen bleiben in der Schublade.

Die Französische Revolution ist bekanntlich aus Hungerkrawallen erwachsen. Davon ist Deutschland 2023 weit entfernt. Doch zweifellos sind die Weizenpreise von damals die Gas-, Strom- und Benzinpreise von heute. Die Regierenden warnen vor Demonstranten, die wegen der exorbitanten Teuerung auf die Straße gehen. Die Kinder und Enkel der außerparlamentarischen Opposition (APO) von 1968 warnen vor ihren eigenen Wurzeln. „Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche“, reimte satirisch zeichnend F. W. Bernstein, der mit bürgerlichem Namen ganz anders hieß. Die Demonstranten

wollen den Staat delegitimieren, behaupten Politiker und Massenmedien. Tatsächlich verwechseln sie *Staat* mit *Regierung*. Die Regierung zu delegitimieren, unter dem Hinweis auf drängende Missstände, ist Sinn und Zweck von Demonstrationen und in einer Demokratie vollkommen legitim. Wer allerdings von Regierungsseite im Vorfeld Demonstranten (wohlgerne Demonstranten, keine Demolierer) als Delegitimer wirksam einschüchtert, der delegitimiert am Ende nicht nur die staatlichen Institutionen, sondern die Demokratie als System gleich mit.

In seinem Roman „Land der Wunder“ erzählt der Schriftsteller und DDR-Dissident Michael Klonovsky in seinem Schlüsselkapitel „Erzieherdämmerung“ von einer denkwürdigen Redaktionssitzung im November 1989. Ort der Ereignisse sind die Räumlichkeiten des Ost-Berliner „Tagblatts“. Die Episode ist von großer Eindringlichkeit und Dramatik. Sie wurde nachstehend radikal eingedampft, aus Gründen des Platzes. Hören wir mal rein:

Kühl (Aufrührer 1): „Wenn die Chefredaktion unsere Fragen nicht beantworten will, dann muss sie eben abgewählt werden.“⁹⁴

„Um Gottes willen!“, entfährt es der Chefsekretärin samt anderen.

Chefredakteur Fleischer: „Ich weiß nicht, wer Ihnen eingeblasen hat, man könnte eine Chefredaktion einfach so wählen oder abwählen. ... Diese Zeitung gehört.“

Kühl: „Dem Volk!“

Fleischer: „... der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands!“⁹⁵

Fleischer beschwichtigend: „Kinder, wir müssen aufpassen, dass wir nicht in richtungslosen Journalismus verfallen, es sind schwierige Zeiten.“

Kühl: „Wir wollen nur die Richtung ein kleines bisschen ändern. Wir fordern, dass die Chefredaktion so geschlossen zurücktritt wie die Regierung Stoph.“

Herold (Aufrührer 2): „Und zwar unverzüglich!“

Nun geschah etwas merkwürdiges ... Die Stimmung kippte auf einmal Die bislang unentschiedene Hospitantenschar, die sich vor ein paar

Minuten vermutlich widerstandslos hätte forschicken lassen, schien plötzlich zu begreifen, dass diese Chefredaktion tatsächlich sturmreif war.

Kühl: „Wer dafür ist, dass Kollege Fleischer weiterhin als Chefredakteur die Redaktion führt, den bitte ich um das Handzeichen!“

Fleischer: „Sie glauben wohl nicht, dass ich diesen Blödsinn mitmache!“

Kühl: „Das ist die absolute Mehrheit. Damit ist der Kollege Fleischer abgewählt.“

Diese Mitteilung löste beim Chefredakteur, der an diesem Vormittag sozusagen minütlich alterte, heftige Bestürzung aus. „Aber, Kinder ..., Kinder... Mehrheit?... Bolschewiki!... Ich bin doch euer Chef...“

Einerlei, ob Klonovskys Redaktionssitzung sich so zugetragen hat oder nicht: Das Anekdotische bleibt doch wahrhaftig, es trifft den Nagel auf den Kopf. Die Geschichte ist wahr nicht, weil sie so war, sondern weil derlei gewissermaßen immer so abläuft. Die erdichtete anthropologische Konstante verdichtet Wirklichkeit zur Verifikation. Wie Zeiten sich gleichen: Vor 500 Jahren kannte die Christenheit ebenfalls einen allwissenden Chef, den Papst in Rom. Wer Anfang 1524 den Heiligen Vater in einem deutschen Wirtshaus einen Antichrist geschimpft hätte, hätte vermutlich alle Anwesenden gegen sich aufgebracht und überdies mit seinem Leben gespielt. Wenige Monate später konnte es ihm passieren, dass er die Mehrheit hinter sich hatte. Die reformatorischen Revolutionäre, angeführt von Luther, erzwangen den Systemwechsel in wenigen Monaten. Als direkte Konsequenz kollabierte die bis dahin mächtigste Universalgewalt Europas, die Papstkirche. Gleich Metallspänen richtete sich der innere Kompass eines jeden Einzelnen massenhaft zum neuen Pol aus. Oberflächlich – auf den ersten Blick – schien alles unverändert, doch hatte über Nacht die Umpolung aller Werte eine ganze Gesellschaft ergriffen. Was vorher gut (+), war plötzlich böse (-); was vorher schlecht, auf einmal gottgefällig. Die Umwertung der Werte erfolgt nahezu immer schlagartig. Das Momentum kollektiver Infragestellung dürfen wir uns vorstellen wie in Andersens

SCHULD



Schuldgeld

Am 30. September 1941 musste US-Notenbank-Chef Marriner Eccles vor einem Kongress-Committee Rede und Antwort stehen darüber, ob die Fed möglicherweise die Weltwirtschaftskrise 1929/30 mitverursacht habe. Auf die Frage von Chairman Wright Patman, woher die Fed 1933 zwei Milliarden Dollar zum Ankauf von Regierungsanleihen hergenommen habe, gab Eccles zu Protokoll:

Eccles: „Wir schufen es.“

Patman: „Woraus?“

Eccles: „Aus dem Recht, Kreditgeld herauszugeben.“

Patman: „Und es steht nichts dahinter, wirklich nichts, außer der Kreditwürdigkeit der Regierung?“

Eccles: „So ist unser Geldsystem. Gäbe es keine Schulden, gäbe es kein Geld.“²⁰⁸

Unser Geld entsteht nicht etwa dadurch, dass die Rentnerin ihre schmale Rente als Einlage auf die Bank trägt, damit das junge Paar von nebenan davon ein Haus im Neubaugebiet bauen kann. Es kommt in die Welt dadurch, dass das junge Paar einen Bankkredit beantragt, dessen Summe Geld nach Bewilligung per Knopfdruck aus dem Nichts dem jungen Paar gutgeschrieben wird. Das junge Paar hat als Schuldner nun den Kredit, die Bank als Gläubiger wiederum eine Schuldforderung.

Wer Schulden macht, nimmt Schuld auf sich, schließlich hindert er den Gläubiger am eigenen Konsum. Der Geldschein ist ein Schuldchein, der auf Glauben gründet, auf Kredit. Kredit ist rechtlich gesehen freiwillige Enteignung gegen Entschädigung, daher der Zins. Ökonomisch gesehen ist Kredit Leih gegen Gebühr, deshalb der Zins. Die Banknote hat ihren Namen daher, dass Kunden, welche ihr Gold oder Silber früher auf die »Bank« gelegt hatten, im Gegenzug einen Papierschein als Quittung erhielten. Die Bezeichnung »Banknote« hat sich als Synonym für Papiergele bis heute erhalten, obwohl der Staat längst das Monopol auf das Drucken von Geldscheinen besitzt, weshalb die Banknote richtigerweise »Staatsnote« heißen müsste.

Die USA genießen weltweit bedingungslosen Kredit. Die amerikanische Kreditkarte ist direkter Ausfluss davon. Was eine Weltleitwährung praktisch beinhaltet, beschreibt Ernst Jünger auf einer Kreuzfahrt-Passage nach China 1965. Er lernte dort einen amerikanischen Passagier kennen, der kaum Bargeld in der Tasche hatte, dafür aber ein besonderes Scheckbuch der Bank von Amerika: „A very fine thing“. Durch ihr Währungsmonopol kommt die USA in den Genuss des seltenen Privilegs, ihre Schuld in alle Welt exportieren zu können. Doch darf man es nicht zu dolle treiben, denn sonst entstehen Geldblasen, die ihrerseits dot.com-Blasen, Immobilienblasen, Aktien-, Schuld- und Vermögenspreisblasen aufpumpen. Wenn derlei Blasen platzen, ist der volkswirtschaftliche Schaden samt gesellschaftlicher Kollateralschäden jedesmal immens. Deswegen wurde der Präsident der Federal Reserve von Dallas, Richard Fisher, auf seiner Chinareise 2012 an fast jeder Station von den Chinesen aufgefordert, US-Notenbankchef Ben Bernanke folgende Botschaft zu überbringen: „Hören Sie auf, aus dünner Luft Kreditgeld zu erzeugen, um amerikanische Staatsanleihen damit zu kaufen.“²⁰⁹ 2022, inmitten der größten geplatzten Geldblase seit Menschengedenken, erhielt Ben Bernanke den Wirtschaftsnobelpreis zuerkannt.

Weltwirtschaftsforum: Die Gewissensmelker

Wer an einer Veranstaltung in Davos teilnimmt, wird grau vor Augen. Ein schimmernder Silbersee, von der ersten bis zur letzten Reihe. In Davos gönnnt die Weltelite sich eine Auszeit. Von hier oben, in 1500 Meter Höhe, nehmen die Dinge sich anders aus. Das Wort Oberschicht erhält eine ganz neue Bedeutung. Hier oben in Davos, den Völkern weit unten entrückt, durchdenken die Edelsten der Besten die Fährnisse der Welt. Wie Zeiten sich gleichen: Der mittelalterliche Herrscher stand an der Spitze seines Volkes. Er stand allerdings nicht seinem Volk gegenüber, es anblickend, sondern mit dem Rücken zu ihm.²¹⁰ Denn er schaute auf Gott. Sein Hauptaugenmerk galt dem Schöpfer. In Davos ist es ganz ähnlich. Auch hier zählt nur das große Ganze, der Kontext der Schöp-

fung, dem sich das Individuum unterwerfen muss. Schließlich geht es um die Rettung des Planeten.

Der Tod ängstigt den Menschen. Wie damit fertigwerden? Vielleicht ist der Tod nur ein Umsteigen, wie wenn man auf dem Bahnsteig das Gleis wechselt. Wohin es weiter geht, bleibt ungewiss. Doch nimmt das Bild dem Tod seine furchtbare Endgültigkeit, die Reise geht weiter. Es muss nicht zwangsläufig die kleine Angst vor dem eigenen Tod sein, dem persönlichen Weltuntergang. Denkbar ist auch die kollektive Angst vor dem planetaren Tod, sprich: dem großen Weltuntergang, der finalen Katastrophe, der endzeitlichen Apokalypse. Wir leben in einem neuen Zeitalter, heißt es. Das Anthropozän sei das erste Erdzeitalter, in dem eine biologische Spezies – der Mensch – das Klima verändere. Radikale Anhänger des Klimanarrativs, mehrheitlich Vertreter der „Letzten Generation“, sehen darin die Verpflichtung, sofort global zu handeln. Nachstehenden Witz verstehen sie als Auftrag: Planet Mars trifft beim orbitalen Sonntagsspaziergang die Erde: „Mensch“, sagt der Mars zur Erde, „Du siehst aber schlecht aus!“ – „Ja, mir geht's es auch nicht gut“, antwortet die Erde. Darauf Mars: „Was hast Du denn?“ – Erde: „homo sapiens!“ – Mars: „Das kenne ich. Das geht vorüber.“

Mit der Rettung des Planeten ist der ultimative Heilsimperativ gefunden. Wer sich ihm in den Weg stellt, lädt Schuld auf sich. Nicht nur vor sich, sondern auch vor seinen Mitmenschen und Kindeskindern. Das wirkt biologisch in archaische Schichten. Zum Glück gibt es fortschrittsgläubige, technisch-wissenschaftliche Machbarkeitseuphorie. Im Idealfall genährt von einer Priesterkaste in weiten wallenden Gewändern, die wirksame Mittel gegen das dräuende Unheil weiß. Der Stand der Wissenschaftler ist heute vermutlich genauso zahlreich und mächtig wie der Klerus in früheren Zeiten. Denn das ist gewiss: Die Wissenschaft ist die Religion unserer Zeit. So wenig das Christentum ohne Sünde, kommt auch Europas neue Klimareligion ohne Schuld nicht aus. Besonders stark lastet CO₂-Schuld samt bevorstehendem Klimatod auf dem weißen (heterosexuellen) Mann. Der Appell an das Gewissen mobilisiert edelste Triebfedern. Wir sollen transformieren, sagt man uns. „Wir werden alle arm sein, aber glücklich“, prophezeit Klaus Schwab.

Dass der Klimawandel Furchen zieht, erkennt man daran, dass der Regen Hauptgespräch wird. Auch werden die Zecken größer und die Kiefernwälder lichter. Der Klimawandel ist eine Tatsache. Das Klima wandelt sich immerzu. Im Spätmittelalter wurde an der Weser Wein angebaut. Während der großen Dürre 2022 kamen in Mosel, Rhein und Elbe die sogenannten Hungersteine zum Vorschein, markante Felsbrocken, die normalerweise unter Wasser liegen und auf denen Wasserstandsmarken mit Jahreszahlen eingeritzt sind. In Tetschen an der Elbe, dem heutigen Děčín in Tschechien, konnte man auf Deutsch lesen: „WENN DU MICH SIEHST DANN [WEINE]“. Die Ahnung als Mahnung spielt an auf Ernteausfall und dräuende Hungersnot. Die Inschrift soll von 1616 stammen, ist aber wohl jünger. Die heute nicht mehr lesbare Jahreszahl 1417 hingegen ist verbürgt.

Dass der Klimawandel menschenverursacht sei, ist zunächst eine wissenschaftliche Hypothese. Ihr Beweis steht noch aus. Sie beinhaltet die Zwickmühle, dass, wenn sie sich bewahrheitet, es für Gegenmaßnahmen vielleicht schon zu spät ist. Hans von Rudloff, von seinen Kollegen liebevoll der „Langfrister“ genannt, weil er die Wettermessung in Europa wissenschaftlich bis ins Jahr 1670 zurückverfolgte, war ein führender Klimaforscher seiner Zeit.²¹¹ Auf der internationalen Meteorologentagung in München erklärte er 1966, mit einiger Wahrscheinlichkeit ließe sich sagen, „dass unser Klima den Rahmen früherer Jahrzehnte nicht sprengen wird. Wir gehen weder einer Versteppung noch einer Versumpfung oder einer Eiszeit entgegen. Aber es scheint, als ob das Klima-Optimum für diese Generation hinter uns liegt und als ob in den nächsten Jahrzehnten kältere Winter eher häufiger und trocken-warmer Sommer seltener werden.“²¹²

Natürlich sind die Klimamodelle um ein vielfaches komplizierter als die Wettermodelle der Meteorologen von gestern und heute. Früher behalfen sich die Leute – nebenbei bemerkt – mit Wetterreimen, etwa die deutschen Auswanderer des 19. Jahrhunderts im südlichen Chile, wenn sie das Wolkenband an der 2.600 Meter hohen Vulkanspitze des Osorno betrachteten: „Hat er eine Mütze, gibt es ein Pfütze. Hat er einen Hut, wird das Wetter gut.“